

Bermischtes.

Die Autodubet festgestellt. Wie die Nachfrage meldet, ist es der Banditengang von Dorot gebrungen, die Täter festzustellen, die am Donnerstag abend mit der Berlin-Hamburger Chauffeur zweier Automobile überfallen hatten. Es handelt sich um in Rauen anfällige Arbeiter. Nach der Festnahme behaupteten sie, in angebeterem Zustand gehandelt zu haben. Raubabläufen bestreiten sie. Da kein Fluchtverdacht besteht, wurden die Festgenommenen wieder entlassen. Anzeige gegen sie ist erstatzt worden.

Schreckenskampf mit einem Toßsuchtigen. Er glaubte Heldiger zu sein. Wie die Nachtausgabe ausfiel meldet, fand der 19jährige Kaufmann Hett am Freitag früh stark betrunken nach Hause, stürzte mit einem Revolver in der Hand in die Schlafräume seiner Villenbewohner und drohte ihnen, sie zu erschießen. Dem Villenbewohner gelang es, dem Tobenden den Revolver aus der Hand zu schlagen und mit seiner Frau zu flüchten. Hett bewaffnete sich darauf mit einem langen Dolchmesser und durchstieß das ganze Haus. Die Bewohner flüchteten nur wohlauf beiseite auf die Straße. Anschließend hatte Hett den Revolver wiedergehoben und bedrohte nun alle Straßenpassanten. Das Überfallkommando muhnte mit Schreinern anrufen. Erst nach langer Zeit gelang es, in das Versteck des Toßsuchtigen herauszufinden. Hett hatte die Küchenmeinrichtung zerstört und bauete eine Baracke errichtet. Hintergeleist feuerte er auf die Beamten, von denen vier Verletzungen davontrugen. Es gelang schließlich, den im Toßsuchtigen herumzufinden und ihn zu fesseln. Auf der Wache gab er an, durch übermäßigen Alkoholgenuss und durch Erzählungen von den Blutboten der Gebrüder Heldiger in die Wohnvorstellung verleitet worden zu sein, selbst Johann Heldiger zu sein.

Doppelter Selbstmordversuch in einer Berliner Bankiersfamilie. Gestern vormittag wurde eine Tragödie in der Regentenstraße 13 in der Wohnung der Bankierswitwe Rothchild ab, über die "Tempo" berichtet: Frau Rothchild, eine 74jährige Dame, die Mutter des durch seine verschiedenen Affären bekannten Walter-Rothschild-Deveiga, bat ihre gemeinsam mit ihrem Sohn durch Notar zu vergraben veracht. Beide wurden nach dem Elisabeth-Stanzenhause gebracht. Ihr Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Der Grund zu dieser Tat ist darin zu suchen, daß in der Wohnung eine Pfändung vorgenommen wurde, die die alte Dame und deren Sohn in große Erregung setzten.

Der Schuß auf den Vorgesetzten. Aus Düsseldorf wird gemeldet: Gestern mittag gab im alten Rathaus der Polizeiamtsmeister Göttin auf seinen Vorgesetzten, den Polizeihauptinspektor Nolten, einen Revolverschuß ab, der diesen in den Leib traf und lebensgefährlich verletzte. Man nimmt an, daß beide im Rathaus eine Auseinandersetzung gehabt haben. Jedenfalls hat Göttin seinen Vorgesetzten am Ausgang des Rathauses erwartet, um auf ihn zu schießen. Der Täter ist verhaftet.

Einsturz eines Neubaus in Paris. An der Avenue des Champs Elysées ist gestern abend ein im Bau befindliches Gebäude eingestürzt. Meldungen, daß Menschenleben zu Schaden gekommen sind, liegen nicht vor.

Mord und Selbstmord. Der im Stadtteil Wilmersdorf wohnende, 21 Jahre alte Bergmann Theodor Wallach tödte gestern vormittag die 32jährige Ehefrau Anna Kratzsch in deren Wohnung durch einen Revolver-

schuß in die Schläfe. Dann versuchte er sich zu erschießen, was ihm nicht gelang, da der Revolver eine Sperre besaß. Hierauf nahm er das Kastenmesser des Mannes der Frau Kratzsch und schnitt sich den Hals bis auf den Halswirbel durch.

Die Pötzlberg-Serie erneut unterbrochen. Nachdem die Pötzlberg-Serie zwischen Salben und Brix am Donnerstag abend wieder freigelegt war, ist neuerdings ein Steinwurf eingesetzt, weshalb der Verkehr vorüberunterbrochen ist.

Der einspurige Eisenbahnverkehr auf der Gotthardlinie wieder aufgenommen. Nach Mitteilung von amtlicher Seite ist der einspurige Eisenbahnverkehr auf der Gotthardlinie, die durch einen Wildbach bei Arbedo überquert wurde, wieder aufgenommen worden.

Steigen des Wasserspiegels der oberitalienisch-schweizerischen Seen. Der Seespiegel des Lago Maggiore ist immer noch im Steigen begriffen. Der niedriger gelegene Stadtteil von Locarno am See steht unter Wasser. Für den Verkehr wurden Notsteige errichtet. Seit 1907 ist keine derartige Überflutung mehr in Locarno vorgekommen. — In Lugano stehen der Kai und die Keller zahlreicher Häuser am See vollständig unter Wasser. Auch die Untergeschossen des Postgebäudes wurden teilweise überflutet, wodurch die Telephonanlagen in den Ställen beschädigt wurden. Gestern vormittag war die Temperatur merklich gefallen. Man hofft, daß mit diesem Witterungsumschlag der Regen ein Ende nimmt.

Burg Ruy am Rhein versteigert. Die zweite Versteigerung der Burg Ruy hat jetzt stattgefunden. Bei der ersten Versteigerung war ein Höchstgebot von 150.000 Fr. abgegeben, aber der Befehl nicht erreicht worden. Bei dem zweiten Ausgebot am Montag wurde ein Höchstgebot von 190.000 Mark von einem Deutschen eingebrochen aus Stuttgart abgegeben, der die Kosten des Verkaufs im Betrage von 19.000 Mark sofort hinterlegte. Befehl ist bis 5. November. Man glaubt allgemein, daß der Befehl erreicht werden wird.

Der Sohn bestiebt den Vater. Ein Wohlaberwohner in der Uferstraße zu Berlin, ein sehr angesehener Mann, bestellte zur Auszahlung für den 1. November in seinem Schreibtisch 4288 Mark bereit. Sein 17jähriger Sohn, ein misstrauer junger, der von der Aufbewahrung Kenntnis hatte, rief am Vormittag, als der Vater nicht zu Hause war, unter falschem Namen mit verstellter Stimme bei der Mutter an, ihr Sohn sei verunglückt und liege auf der nächsten Heilanstalt. Tatsächlich aber stand er mit einigen seiner Freunde, in deren schlechter Gesellschaft er getanzt war, im Fluß des gespenstig leuchtenden Canales. Als die Mutter nach der Heilanstalt gelaufen, ging der Sohn mit seinen Freunden in die Wohnung, brach den Schreibtisch auf und stahl den ganzen Betrag. Bis zum Freitag abend war es noch nicht gelungen, den Sohn ausfindig zu machen.

Ein wichtiger Beobachter. Von Beobachtern kennt man lustige Geschichten. Eine neue, wahre Anekdote darf in den recht statthafte Band eingereicht werden. Bekleidete Klube in dem idyllisch gelegenen Gasthaus "Zur Römerbrücke" in einem kleinen Vorort von München, am Isarthal. Es sind nur wenige Gäste im gewöhnlichen Raum, und die schwule, junge Kellnerin röhrt, eine Melodie summend, von den Tischen ab. Wie doch ein einziger Augenblick alles umgedreht kann! An der Schwelle steht plötzlich ein junger Mensch mit zerzaistem Haar

und willem Gesicht, das Schreden einfloß. Dann läuft er sich zu dem "Röthen", beschwört den Himmel und fleht sie an: „Schnell, ganz schnell ein Glas Bier! Vor die Katastrophen eintrete.“ Dabei hältte er mit den Händen fortwährend im Gesicht des Mädchens herum. Dieses, von einer ungewissen Angst gepackt, zog nach dem Bier. Mit zitternden Händen reichte sie das schämende Getränk dem Manne, der es in hastigen Bissen trank. Nun sah er es ausgetrunken, erhobt er das alternde Mädchen mit dem Angste: „Schnell, noch schneller, ein Glas Bier, die Katastrophen muß gleich da sein!“ Nach zweitem Glas scheint er beruhigt zu sein, er legt sich still auf die Bank und sieht vor sich hin. Nach fünfzehn Minuten scheint die Katastrophen doch wieder zu nahen. Er spricht sie heranommen wie ein Gewitter. So läuft er sich wieder auf die Kellnerin, bestellt mit heißerer Stimme, angeschwärzt: „Ein Bier, ein Bier, gleich muß etwas verschwörtes geschehen! Es könnte sich schon ereignet haben.“ Das ist der Kellnerin nun doch zu viel. Sie lädt es darauf ankommen: „Was denn, mein Herr“, fragt sie, „können so verschwörtes entscheiden?“ Da läuft der Mann auf dem Stuhl zusammen: „Die Katastrophen ist da: er hat keinen Pfennig, um das Bier zu bezahlen. Die Welt mag nun untergehen. Er hat kein Bier!“

Der Mord an der Witwe Santen in Boppo. Nach eingehenden Nachforschungen ist es jetzt der Polizei gelungen, den Mörder der vor einer Woche getöteten Witwe von Santen in Boppo aufzufinden zu machen. Es handelt sich um einen 17jährigen Schlosserlehrling namens Bäder, der die Tat in vollem Umfang eingestanden hat.

Zöllischer Unfall beim Baumfällen. Beim Baumfällen im Bunsauer Stadtforst wurde gestern nachmittag der Waldbauer Tabbert vom einem stürzenden Baum erschlagen, und der Arbeiter Beyer aus Niederschönfeld so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Geschäftliches.

Handwirtschaftlicher Vortrag. Am Montag, den 5. Nov., nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr findet im Saale des Restaurant Oberkrone, Wieso, Hauptstr. ein Vortrag statt über das Thema „Ein Weg zu sparsamer Haushaltsführung“, der dem Haushalt nach Nullförderung entgegenkommt. Die Vortragende, Frau Dr. Staats, Leipzig, ist seit Jahren bemüht, die Stellung der Haushalte zu heben und immer neue Wege zu einer bedecklichen Wirtschaftsführung zu zeigen. Koch, Brat, Grill- und Backvorbücher werden vorgenommen; ganz neue Wege zur Bereitung von Fleisch, Fisch und Gemüse werden gezeigt und noch sonstige Küchengebheimnisse verraten. Ein guter Besuch des Vortrages wäre ein erfreulicher Beitrag, doch auch die Haushalte besteht ist, sich ebenfalls den Fortschritt zunutze zu machen.

Wie führen Sie Ihren Haushalt? Bekommt er Brot, Wurst, Fleisch, Eischäfte oder gar Süßigkeiten? Sallie, salch, salch, ganz salch! Alle diese Sachen verursachen Störungen der lebenswichtigen Organe. Lassen Sie den ganz neuen Spratt's Kühlungs-Ursprung! Er sagt Ihnen: Das ist salch, das ist richtig — warum es falsch, worum es richtig ist. Verlangen Sie den Kühlungs-Ursprung kostenlos portofrei von der Spratt's U.-G., Berlin-Stummelsburg

sehr hohen Räume waren noch dürrig mit Möbeln ausgestattet, es lag nicht sehr wohlzeitig bei ihr aus. Woher das Geld dazu nehmen...

Die Scheidung war noch nicht viel weitergekommen, sothat enthielt ihr die eigenen Sachen vor. Gestern schrieb, es habe jede weitere Sendung verboten. Raum die Kleidungsstücke hatte sie durch Heras Gnade zurückgehalten — und auch diese nur hemmlich — wie jetzt bemerkte.

Anfangs hatte sie das empört, aber jetzt lagen ihr auch das sehr gleichgültig. Es sei überhaupt alles allmählich von ihr ab, was an Erinnerungen aus dem verlorenen Leben in ihr war und die Gedanken an die Vergangenheit verloren ihre Schwere.

Auch die ungegebene Einzelheit erschien ihr nicht mehr so entzückend. Wie verlassen war sie sich aber zu Hause vorgekommen. Der Amtsgerichtsrat und seine Ehefrau war längst abgereist, bald nach ihrem Bendemann. Er war zwar irgendwann noch einmal einige Tage hier geblieben, um ihr den Einzug in das neue Heim zu erleichtern.

Sie sah die schweren Hergen an diese Begegnung. Es war ihr sehr verdächtig erschienen. Seine Fühle, fast gesetzliche Art wußte sie nicht recht zu deuten — hätte sie auf diese Abhängigkeit durch seine Güte doch nicht eingehen sollen? Manchmal kam ihr diese Frage, aber sie schwand immer wieder... Nein, sie glaubte an seine gute, vornehme Gestaltung, und eine ganz leise Stimme sagte ihr, daß er es unendlich gut mit ihr meine.

Sie hatte ja auch ihren Eherle, der zeitweise wenigstens bei ihr war, wenn seine Arbeiten es erlaubten.

Das ganze frohe Sommerleben war verflogen. Nur wenige Naturschäumer durchzogen noch die Welt der Berge. Und doch war es jetzt fast schöner als in der warmen Jahreszeit. Wie klar und frisch stand die Luft über den Tälern und Höhen, wie förmlich schimmerte das sich Kirchende Laub, und wie blau-schwarz standen die Tannen in ihrer tropischen Pracht!

Wie herrlich mußte das sein, dies alles wieder frohen, dankbare Augen sehen zu können!

Noch war sie lange nicht so weit. Die Sorge um das mögliche Dasein begann sie sehr zu beunruhigen. Sie war fleißig in ihrem kleinen Haushalt. Arbeiten, die sie kaum gelannten, gingen ihr gut von der Hand und begannen ihr Freude zu machen.

Bendemann schrieb ihr zuwenden. Es waren ernste, halbdreie Briefe, und doch trugen sie einen unverfälschten Charakter. Anfangs hatte sie das nicht gemerkt, aber allmählich begann es sie zu wundern. Dann und wann sandte er wohl auch ein gutes Buch. Sie las eifrig und mit geschärften Sinnen — wie wenig wußte sie doch und wie lädenhaft war ihre Bildung!

Wir verslossenes Leben, das auf ganz groben und pendöhlischen Lebenslinien zusammengestrichen war, hatte ihre Urteilskraft auch darüber geprägt.

Ein hoher, ungebildeter Mann war Rothar wohl immer gewesen. Er lachte stets über sogenannte gebildete Frauen und erklärte, sie seien für die Bedürfnisse des Mannes nur unbedeutend.

Seine eigene Ehestire hatte sie angeworben. So las sie lieber gar nicht und dämmerte so hin, wie ihr ganzer Mensch einer schweren Apathie erlegen war — bis ihr eigenstes Welen eines Tages wieder in alter Kraft erwachte, ungerichtet, wie durch seine Hauberhand! Welche Kraft war eben anwesen, die so plötzlich in ihr Leben trat und

nan langsam eine starke Hülle nach der anderen von ihr löste... Nur die Freiheit allein, die sie so heit erfuhr hatte? Nein, sie gefand sich ehrlich, die Freiheit selbst war es nicht unbedingt, ein großer reiner Einfluß stand über ihr und gab ihr Kraft und Rücken.

Wie dieses schwedische Einfließungsgefühl wollte nicht weichen. Dann und wann ein Schwab mit den Nachbarn genügte nicht. So den ganzen Tag den Mund nicht aufzutun, war nichts für ihre lebhafte Natur. Niemand zu haben, den man fragen konnte... Bis zu Gregor Semmler nach Altona war ein gutes Stöck. Nur einmal in der Woche besuchte sie den alten Treuen und dann kam sie allemal fröhlichheim.

Eines Abends floßte sie an ihre Tür, und als sie selbst ging, um nachzuschauen, fand sie einen Herrn draußen stehen. Er mochte Mitte der Vierzig sein, und sagte ihr, er suche Quartier. Man habe ihn hierher gewiesen, ob sie ihm für acht oder vierzehn Tage in Penzlin wohnen möge.

Ein freundlicher Schred bestieg sie. Dies war der erste der sie einen Verdienst brachte. Sie einzigen sich bald. Ihre Bedingungen mußten ihm gefallen. Er nahm ein gutes Zimmer im oberen Stock und schien ein aufrechter Mensch zu sein.

Herr Seebald gab es, aus Berlin zu sein, er sei verlösbt und brauche Ruhe und habe die kalte Jahreszeit gewählt, um sich hier in der unvergleichlichen Natur zu erholen.

Berst ging ein jeder still seines Weges, dann ergab es sich von selbst, daß sie die Mahlzeiten miteinander teilten, wobei manches besprochen wurde. Herr Seebald machte einen stillen, überlegten Eindruck. Seine Bildung war zwar einfacher Art, aber sein Interesse an ihrer Person tat Jolanthe in ihrer einsamen Lage wohl. Er bot sich zu kleinen Diensten an, befreite auch ihre Nachbarn und ließ sich von ihrem Leben erzählen. Jolanthe schüttelte er den Kopf und machte ein unglaubliches Gesicht, wenn sie verlor, es ginge ihr gut, und ihr Dasein singe an, wo wieder zu fallen.

Sie fragte er nach ihrer Ehe — einen wie feinen Zoff mußte der Mann haben!

Eines Morgens nahm sie dem Briefträger wieder einmal selbst die Postkarten ab, darunter war auch ein Brief von Bendemann. Er schrieb, daß er sich wundere, auf seine letzte Rücksendung keine Antwort erhalten zu haben und fragte, wie es ihr aine.

Wie merkwürdig! Sie hatte ihm doch vor acht Tagen geschrieben, ihm auch voller Freude das Vorhandensein des ersten Sohnes gemeldet — und diesen Brief sollte er nicht bekommen haben? Offenbar war er verloren gegangen. Sie wollte doch in Zukunft diese Briefe allein in den Taschen tragen!

Beim Mittagstablett erwähnte sie gegen ihren Gast diesen Vorfall. Sie sah es nicht, daß es möglich in seinen grauen Augen aufblieb, sie wunderte sich nur, wie eigentlich er sie, während sie darüber sprach, ansah und dann schnell lachte:

„Briefe geben oft verloren.“ Sie legt Ihnen wohl viel daran, daß dieser Herr Bendemann Ihre Briefe bekommt?

„Gewiß.“ war die ruhige Antwort. „Ich danke Ihnen sehr viel und fühle die Notwendigkeit, Ihnen von meinem Ergehen zu berichten.“

Weshalb? fragte Seebald plötzlich indirekt.

Erstaunt sah Jolanthe ihn an. „Entschuldigen Sie,“ meinte Seebald und sah aus dem Fenster, „das geht mich wohl nichts an — aber eine junge, alleinlebende Frau, die mit einem jungen Herrn korrespondiert, hat immer einen intimen Grund dazu, und das schoß mir durch den Kopf.“

Das Blut ließ Jolanthe ins Gesicht.

„Das ist wirklich meine Sache“, sagte sie bestimmt, „aber Sie leben vollständig.“

„So, so.“ bemerkte Seebald leichtlich.

Um Abend teilte er ihr mit, daß er weiterreisen wolle. In einigen Wochen könne er wieder, falls sie ihm aufnehmen wolle.

Durch diesen Entschluß war die Sache vergessen. Jolanthe hatte, wie sie sich sagte, ja im ganzen mit Annehmlichkeiten durch den stillen Gast gehabt, diese kleine Laietlosigkeit machte man wohl seinen ganzen Bildung zu gern begeistern. So trennte sie sich denn im besten Einverständnis. Er nachdem er fort war, fand sie ein, daß es eine merkwürdige Art gehabt hatte, sie anzufragen. Die plötzliche Stille um sie herum brachte ihr das deutlich zum Bewußtsein.

Sie dagegen es überall Brot, Brot eine liebende Dame mit Kinder und Jungfern wurden ihre Haushaltsmädchen. Den ganzen Winter wollte sie bleiben, hielt es. Jolanthe war glücklich, trotz der großen Arbeit und Unruhe, die diese unbedeutenden Gäste machen. Sie brachte ihr aber Gold, und die Sorgenlast begann leichter zu werden.

Auch Eberle war für einige Zeit eingefleddert, er hatte freiem gezeichnet und wollte sich ein wenig bei der Schwester ausdrücken. Oft ging er ihr lächelnd zur Hand, und sein Humor tat ihr wohl. Jolanthe sah er aber auch zu dumpfem Brüten da, dann wußte sie, die unselige Gesichtszüge seines Ehemannes war noch nicht zu Ende.

Eines Tages sagte er: „Antje, weißt du eigentlich, daß ich mit Gottlieb habe schließen wollen — aber der noble Herr hatte dafür gedankt! Eine Kostenrechnung hat er mir geschickt für sein geschlagenes Gesicht — ich hab' sie bezahlt müssen. Nun tut es mir leid, daß ich ihr nicht noch ärger zusammengeschlagen hab'!“

Entsetzt sah sie ihn an. „Ja, ja,“ fuhr er zittrig fort, „ich freil bist du noch lange nicht — es sind immer neue Schwierigkeiten. Keiner hat gegen dich zeugen sollen — beinahe habt' er's getan — aber im letzten Moment — es hat ihm doch wohl das Gewissen geschlagen — er entzog sich der Sache, wußt' plötzlich von gar nig — er hat dir es doch schuldig, ließ sie mir, der laufige Reit!“

In ihren Augen flammt es auf. „Was sollte er wohl gegen mich sagen, Eberle? Ich kann doch nicht liegen.“

Eberle machte eine geringschätzige Bemerkung. „Der“, sagte er verächtlich.

„Eberle, so schlecht ist er nicht.“

„Ich hab' ihn“, rief Eberhard heraus. „Kun merkt Jolanthe, er brachte wieder an Herz, und da lämig sie.“

„Du solltest das liebe Christfest bei den Amtsräten-leuten zubringen“, logte Eberhard nach einer Weile. „Die Amtsräte haben mir geschrieben, ob du es mögl tun willst.“

Verblümme kann